

losgelöst, wie es auch später alle nur möglichen Beziehungen zu den übrigen Unterricht aufrechterhält und pflegt. In diesem Sinne löst sich also der besondere Sprachunterricht im Verlauf des ersten Schuljahres los. Daß die Sprachbildung bis zu dieser Selbständigwerdung eine Hauptaufgabe des Anschauungsunterrichts ist, unterliegt darnach gar keinem Zweifel. Andererseits ist aber auch klar, daß man die Sprache auch bilden kann, ohne Normalwörter zu behandeln, ohne i, n, m usw. schreiben zu lassen, ohne von Eigenschaftswörtern zu sprechen, selbst ohne zu lautieren usw. Das führt uns

16. zum falschen und rechten **Betrieb**. Bisher ging man von der Annahme aus, daß das Kind, das in die Schule eintritt, sich auszeichnet durch außerordentliche Spracharmut. Das war in dieser Allgemeinheit schon ein großer Irrtum. Denn dem Kinde des Volks ist wohl die hochdeutsche Schriftsprache fremd, aber in seinem heimischen Dialekte bringt es einen unerwarteten Reichtum mit, der nur deshalb nicht zu Tage tritt, weil die Fremdartigkeit der Personen, des Raumes, der Sprache das Kind so mit neuen Vorstellungen überstürzt, daß es ganz unmöglich ist, sich der vorhandenen Schätze bewußt zu werden. Wer von uns möchte in einem Schauspiel oder einem Trauerspiel, daß unsere Aufmerksamkeit vollkommen gefangen nimmt, dem Nachbar erzählen, was gestern die Butter gekostet habe oder ob wir Besuch bekommen hätten. Wir würden unwillig werden bei solcher Frage, aber das Kind darf das nicht, verhält sich aber psychisch genau so.

Vergegenwärtigt man sich recht lebhaft diesen Standpunkt des sechsjährigen Kindes, und dazu den Sprachbildungsprozeß, den es in der nächsten Zeit durchmachen soll, so muß man wohl zu dem Ergebnis kommen, daß die verlangte Leistung erstaunlich groß ist. Denn den dialektischen Vokabeln, der dialektischen Tonfärbung und dem dialektischen Satzbau sollen nicht nur hochdeutsche Vokabeln, hochdeutsche Tonfärbung und hochdeutscher Satzbau an die Seite gestellt werden, sondern man verläßt mehr oder weniger auch den kindlichen Satzbau und bietet den der Erwachsenen.¹⁾

Und damit treten wir ein in die Kritik des bisher meist üblichen Unterrichtsbetriebes, der — unter dem gewaltigen Druck der Aufgaben, die zu bewältigen waren — von der ersten Stunde an sich nicht genug tun konnte, an all den erwähnten Punkten gleichzeitig anzusehen und rasch-

¹⁾ Daß das nicht übertrieben ist, mag man daraus ersehen, daß ich über 50 neuere Fibeln und über 100 neuere Sprachschulen besitze und daraufhin angesehen habe. Wie wichtig dieser Gedanke ist, dafür spreche noch die Bemerkung, daß einer unserer verdienstvollsten Reformpädagogen — Berthold Otto in Berlin-Lichterfelde — sich fast ausschließlich dem Studium und der Verteidigung der Kindermundart widmet.